

Mitteilung

öffentlicher Teil

Gremium	Datum
Jugendhilfeausschuss	08.03.2016
Gesundheitsausschuss	08.03.2016

Angebote für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit psychischen Problemlagen - Ergänzende Mitteilung zur Nachfrage von Herrn Richrath aus der Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 05.05.15 (TOP 5.1.1)

In der Sitzung des Jugendhilfeausschusses vom 05.05.2015 wurde die schriftliche Anfrage der CDU-Fraktion (AN/0447/2015) mit der Vorlage 1210/2015 schriftlich beantwortet. Herr Richrath bittet in diesem Zusammenhang um die Mitteilung der Ergebnisse der Stichtagserhebung in 2015 der psychiatrischen Fachkliniken zum Thema „Junge Menschen mit psychischen Erkrankungen in Köln“.

Nachfolgend werden die inzwischen vorliegenden und ausgewerteten Ergebnisse der Umfrage bei den 4 Kölner psychiatrischen Fachkliniken dargestellt.

Die vorliegende Auswertung kann erste Einschätzungen zu den Lebenslagen der jungen Erwachsenen liefern. In 2015 haben sich die vier für Köln zuständigen psychiatrischen Fachkliniken für Erwachsene an einer Stichtagserhebung beteiligt. Untersucht wurden erstmals Patientinnen und Patienten im Alter von 18 bis 25 Jahren der allgemeinspsychiatrischen und suchtspezifischen Stationen aus dem voll- und teilstationären Bereich.

Zum Stichtag 06.05.2015 wurden insgesamt 80 Patientinnen und Patienten (gerundet 6 Prozent) im Alter von 18 bis 25 Jahren in den Kliniken behandelt. Die Verteilung sieht wie folgt aus:

Tabelle 1: Anzahl der Patientinnen und Patienten zum Stichtag

Klinik	Aufnahmegebiete/ Stadtbezirke in Köln	Anzahl der Patienten/innen zum Stichtag gesamt	Anzahl der Patienten/innen zum Stichtag 18 bis 25 Jahren
Alexianer Köln GmbH	Rodenkirchen (alle Stadtteile außer siehe unter Tagesklinik Alteburger Straße), Porz	187	11 (6 %)
LVR-Klinik Köln	Innenstadt (außer Altstadt- Süd, Neustadt-Süd), Ehren- feld, Nippes, Chorweiler, Kalk, Mülheim	842	39 (4,6 %)
Tagesklinik Alte- burger Straße gGmbH	Rodenkirchen nur Bayenthal, Marienburg, Raderberg, Ra- derthal, Zollstock und Altstadt- Süd, Neustadt-Süd	102	7 (7 %)
Universitäts- klinikum	Lindenthal	131	23 (7 %)
Gesamt		1262	80 (6,34 %)

Entsprechend der Aufnahmegebiete und Bettenkapazitäten ist das Aufkommen der Patientinnen und Patienten in der LVR-Klinik Köln mit 39 Personen zum Stichtag am größten. Im Stadtbezirk Köln-

Lindenthal ist der Anteil an jungen Patientinnen und Patienten zwischen 18 bis 25 Jahren im Verhältnis zur Gesamtpatientenzahl des Universitätsklinikums mit 17,6 Prozent ebenfalls hoch.

Tabelle 2: Angaben zur aktuellen Wohnsituation

in der Herkunftsfamilie	25 (31 %)
Personen in betreuten und nicht-betreuten Wohngemeinschaften, in Wohnheimen, bei Freunden	23 (29 %)
allein in eigenem Wohnraum	15 (19 %)
mit eigener Familie zusammen	6 (7,5 %)
ohne festen Wohnsitz	4 (5 %)

Die Wohnsituation der Befragten unterscheidet sich sehr voneinander; wenngleich die meisten von Ihnen nicht alleine leben. Fast ein Drittel lebt bei ihrer Herkunftsfamilie, 29 Prozent in Wohngemeinschaften zum Teil mit Betreuungen und 7,5 Prozent lebt mit einer eigenen Familie zusammen. Im Vergleich dazu leben 19 Prozent der jungen Menschen alleine im eigenen Wohnraum. Fünf Prozent haben keinen festen Wohnsitz.

Tabelle 3: Angaben zur finanziellen Situation

SGB II – Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende	18 (22 %)
SGB III – Leistungen der Arbeitsförderung/Arbeitslosengeld 1	2 (3 %)
SGB VIII – erhalten/befinden sich in Jugendhilfemaßnahmen	2 (3 %)
SGB VI – Leistungen der Gesetzlichen Rentenversicherung	1 (1 %)
SGB XII – Leistungen der Sozialhilfe	9 (11 %)
Unterhalt gemäß BGB (z. B. Eltern)	21 (26 %)
andere z. B. Bafög, Gehalt, EU-Rente, Krankengeld	22 (28 %)
Keine Angaben	5 (6 %)

Zur **finanziellen Situation** geben fast ein Drittel der Befragten an, von Unterhaltsleistungen der Angehörigen zu leben. 11 Prozent erhalten Sozialhilfe und 22 Prozent Leistungen gemäß SGB II vom Jobcenter Köln.

Tabelle 4: Angaben zu bisherigen stationären Aufnahmen

bisher keine Aufnahmen	28 (35 %)
1 – 3 Aufnahmen	27 (34 %)
4 – 6 Aufnahmen	14 (17 %)
mehr als 6 Aufnahmen	11 (14 %)

Der kleinere Anteil, 35 Prozent der Befragten, waren erstmalig in Behandlung einer psychiatrischen Klinik. Im Gegensatz dazu hatten 65 Prozent bereits eine unterschiedliche Anzahl an stationären Vorbehandlungen. Davon waren 14 Personen (17 Prozent) bereits 4 – 6 und 11 Personen (14 Prozent) mehr als 6 Mal in einer psychiatrischen Klinik. Insgesamt macht die Gruppe, die mehr als 4 Klinikbehandlungen aufweist, 31 Prozent der Gesamtzahl aus. Im Hinblick auf die Altersgruppe von 18 bis 25 Jahren handelt es sich bereits jetzt schon um eine hohe Zahl an schwer erkrankten jungen Menschen. Hinzu kommt noch die große Zahl derer, die multiple Diagnosen aufweisen.

Zum weiteren Gesundheitszustand befragt, gaben 50 Prozent der Patientinnen und Patienten an, ein **Suchtproblem** zu haben, wobei mit 35 Prozent der THC/Cannabis-Konsum am häufigsten genannt wurde. Darüber hinaus gaben 31,3 Prozent der Befragten an, Tabak, 12,5 Prozent Amphetamine, 10 Prozent Alkohol und 7,5 Prozent synthetische Drogen zu konsumieren.

Tabelle 5: Höchster erreichter Schulabschluss

Hochschulreife	20 %
Fachhochschulreife	5 %
Fachoberschulreife	8 %
Realschule	32 %
Hauptschule	11 %
Abgangszeugnis	10 %
Ohne Abschluss	3 %
Keine Angaben	11 %

Der Bildungsgrad wurde anhand des höchst erreichten Schulabschlusses abgefragt. Insgesamt haben 20 Prozent die Hochschulreife, 5 Prozent die Fachhochschulreife und 8 Prozent die Fachoberschulreife erlangen können. Dies macht einen Anteil von 33 Prozent und damit mehr als ein Drittel der Gesamtzahl der Patientinnen und Patienten aus. Fast 64 Prozent haben mindestens einen Real- schulabschluss erreicht, was insgesamt auf eine eher gute Bildungsbeteiligung schließen lässt. 11 Prozent haben zudem einen Hauptschulabschluss erreicht. Dem gegenüber stehen jedoch 24 Prozent, die höchstens mit einem Abgangszeugnis die Schule verlassen haben. Davon sind 3 Prozent ohne Abschluss und 11 Prozent, die keine Angaben gemacht haben.

Nach ihren Zielen im **Bereich Bildung und Beruf** befragt, gaben 78,8 Prozent der Patientinnen und Patienten an, keine Ausbildung und keine konkreten Ausbildungspläne zu haben. 62,5 Prozent der 80 Personen konnten zumindest die Idee einer beruflichen Perspektive benennen oder formulierten konkrete Berufswünsche (z. B. Studium, Nachholen des Abiturs, Ausbildung im medizinischen und pflegerischen Bereich). Dies passierte allerdings ungeachtet der Frage, ob sich diese Planungen krankheitsbedingt auch realisieren lassen. Von den 80 Patientinnen und Patienten äußerten 29 Personen den Wunsch, eine Schulausbildung/Berufsausbildung abzuschließen.

Kernaussagen zur Auswertung

- Von den 1.262 Patientinnen und Patienten der vier Kliniken waren 6,3 Prozent zum Stichtag zwischen 18 bis 25 Jahren. Das bestätigt nicht ganz die Annahme der Fachleute, dass ca. 10 Prozent der Patientinnen und Patienten zum „jüngeren Personenkreis“ gehören. Allerdings handelt es sich bei der Umfrage um eine Stichtagserhebung, die immer nur eine Momentaufnahme sein kann. Die Bevölkerungsstatistik der Stadt Köln im Statistischen Jahrbuch 2015 macht allerdings deutlich, dass bezogen auf die Gesamtbevölkerung Kölns, der Anteil der jungen Menschen zwischen 18 und 27 Jahren bei insgesamt 13,17 Prozent liegt. Bezogen auf die Bevölkerungszahlen der einzelnen Stadtbezirke entspricht der Anteil an jungen Menschen in Köln-Mülheim zum Beispiel mit 12,73 Prozent fast dem durchschnittlichen Wert. In den Stadtbezirken Köln-Lindenthal (13,59 Prozent), Köln-Kalk (14,03 Prozent) und Köln-Innenstadt (17,09 Prozent) wird der durchschnittliche gesamtstädtische Anteil teilweise leicht bis teilweise deutlich überschritten.
- Die Erfahrung zeigt aber, dass viele junge psychisch kranke Menschen trotz intensiver klinischer psychiatrisch-psychotherapeutischer Behandlung nach der Entlassung häufig nicht in der Lage sind, sich im Rahmen der herkömmlichen Behandlungssettings zu festigen. Gerade junge Menschen sind bisher schlecht in die bestehenden Nachsorge- und Rehabilitationsmaßnahmen eingebunden, sodass schnell Drehtüreffekte durch Notfallsituationen entstehen. Nach einer stationären Behandlung wäre oft eine ambulante Psychotherapie notwendig und angezeigt, die jedoch in der Praxis nur schwer zugänglich (z. B. begrenzte Zulassungen, lange Wartezeiten) sind.
- Besonders hervorzuheben ist die **fehlende bzw. unklare berufliche Perspektive**. Die Betroffenen leben ohne konkrete Zielsetzung und laufen Gefahr, langfristig die Teilhabe innerhalb der Gesellschaft zu verlieren und von Grundsicherungs- bzw. Sozialhilfeleistungen abhängig zu werden. Fachleute stellen in diesem Zusammenhang häufig fest, dass sogar ganz basale Fertigkeiten (z. B. Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit) fehlen. Es bedarf daher geeigneter Angebote, um soziale Ausgrenzung zu verhindern, Möglichkeiten zur Integration und Teilhabe zu geben und wichtige

Entwicklungsschritte nachzuholen, damit eine berufliche Planung überhaupt in Angriff und realistische Perspektiven entwickelt werden können.

- Die hohe Anzahl von Patientinnen und Patienten, die 4 und mehr als 6 **stationäre Aufnahmen** erlebt haben, lässt auf eine frühe Chronifizierung der Erkrankung schließen, die eine Lebensplanung im Hinblick auf eine Verselbständigung und langfristige Selbstverantwortlichkeit der jungen Menschen erschwert. Hier könnten zielgruppenspezifische Hilfen, wie beispielsweise niederschwellige Kontakt- und Beratungsangebote für junge Menschen mit psychischen Problemlagen hilfreich sein, die frühzeitig ansetzen, damit Drehtüreffekte und damit verbundene häufige und kostenintensive Klinikaufenthalte vermieden werden können. Dabei sollte auch ein besonderer Fokus auf die Unterstützung der Angehörigen gelegt werden, da (wie die Auswertung gezeigt hat) viele junge Menschen im Haushalt der Eltern leben.
- Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, dass neben einer psychischen Erkrankung 50 Prozent der jungen Patientinnen und Patienten der Kliniken zusätzlich ein Suchtproblem aufweisen. Aus diesem Grunde sollten die oben erwähnten niederschweligen Angebote einen besonderen Schwerpunkt auf Suchtproblematiken legen.
- Die teilweise sehr unterschiedlichen Lebensumstände und Voraussetzungen der jungen Menschen machen deutlich, dass Unterstützungsleistungen benötigt werden, die nur realisiert werden können, wenn die infrage kommenden Kostenträger bereit sind, rechtskreisübergreifend (Jugendhilfe, Sozialhilfe, Jobcenter) zusammenzuarbeiten. Auf diese Weise können junge Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen mit ganz ähnlichen Hilfebedarfen möglichst frühzeitig eine gezielte Unterstützung finden.

Wie bereits in der schriftlichen Beantwortung der Anfrage der CDU-Fraktion (AN/0447/2015) dargestellt, bietet das Beratungscafé „Proberaum“ der Alexianer Köln GmbH, das seit 2014 über die Aktion Menschen gefördert wird, bereits einige dieser Angebote. Trotz bisheriger Bemühungen und Gesprächen mit allen potenziellen Kostenträgern, insbesondere dem Jugendamt und dem Jobcenter, läuft die Förderung zum 31.05.2016 aus, so dass das Angebot aufgrund der fehlenden Anschlussfinanzierung eingestellt werden muss.

In Vertretung
gez. Klug